

Wilhelm Keller und das Archiv des „Arbeitsausschusses für das Volkslied in Salzburg“

Ein Beitrag zur Geschichte des Salzburger Volksliedwerkes

Wolfgang Dreier-Andres

Abstieg seit 1938

Der 1906 gemeinsam mit Oberösterreich gegründete und seit 1908 eigenständige „Arbeitsausschuss für das Volkslied in Salzburg“ war Teil des 1904 gegründeten Österreichischen Volksliedunternehmens, das sich damals eine Gesamtausgabe des Volksliedes der gesamten Monarchie zum Ziel gesetzt hatte. Diese wollte man mit Hilfe von „Arbeitsausschüssen“ in den einzelnen Kronländern realisieren – ehrenamtlich tätige Mitglieder der Arbeitsausschüsse sollten Volkslieder sammeln und an die Zentrale in Wien übermitteln, wo die Auswahl der Lieder und die Drucklegung der einzelnen Bände vorgenommen werden sollte. Allein – es kam nie dazu. Der Erste Weltkrieg und seine prekären wirtschaftlichen Folgen ließen das Unternehmen schrumpfen: Die angedachte „Gesamtausgabe“ wich der so ge-

nannten „Kleinen Quellenausgabe“. Hierbei versuchte Dr. Curt Rotter (1881–1945), Schriftführer des Österreichischen Volksliedunternehmens und Leiter des Salzburger Arbeitsausschusses, zumindest eine Auswahl des Sammelgutes einzelner Arbeitsausschüsse in kleinen, sparsam produzierten Heftchen nach wissenschaftlichen Standards zu publizieren. Aber auch die Kleine Quellenausgabe brachte es nur auf insgesamt acht Bände. (siehe www.volksmusikdatenbank.at/POOL-VLWX-TIT-33642.html)

Dies lag daran, dass die Volksliedsammlung und die wissenschaftliche Dokumentation des Sammelgutes nicht zuletzt während der NS-Zeit aber auch schon im Jahrzehnt davor mehr und mehr verdrängt worden war – von der „Volksliedpflege“. Man wollte gar nicht mehr wissen, was „im Volk“ gesungen wurde, sondern man wollte es steuern und bestimmen. Gerade Salzburg kann als Musterbeispiel für die komplette Überlagerung der Volksliedsammlung durch eine von starken Persönlichkeiten geprägte Volksliedpflege gelten. (HOCHRADNER 2008a) Beispielgebend dafür ist die „Ablöse“ des durch die Zusammenarbeit mit dem Germanisten Curt Rotter wissenschaftlich geprägten Lehrers Otto Eberhard (1875–1960) durch den viel jüngeren, charismatischen und ehrgeizigen Tobi Reiser (1907–1974) und sein Pendant im Brauchbereich, Kuno Brandauer (1895–1980). Letzterer war weder Sänger noch Musikant, weder Volksliedsammler noch Dokumentar und löste dennoch den erfahrenen Germanisten Dr. Curt Rotter als Leiter des Arbeitsausschusses ab. Reiser selbst hatte sich zunächst noch von Eberhard für seinen Salzburger „Volkslied-Vierklang“ Volkslieder arrangieren lassen, war jedoch bald schon seinem „Lehrer“ entwachsen und prägte einen eigenen Stil. War zu einem bestimmten Thema kein „Volkslied“ zu bekommen, machte er eben selbst eines und unter-schob es einer angeblichen Gewährsperson. Als Beispiel sei das „Schlach Waberl“ aus St. Johann im Pongau – damals ein Original, gewiss jedoch keine Sängerin – angeführt, angeblich die Schöpferin des Liedes „Sitzt’s am Spinnstuhl“, was Reiser jedoch in späteren Jahren selbst revidierte. (VORWEIHNACHTLICHE LIEDER 2019, DREIER 2011)



Umschlagentwurf von Wilhelm Kaufmann (1901–1999) für den siebten, Salzburg gewidmeten Band der „Kleinen Quellenausgabe“.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, AK SVLW 1.2/b

In Salzburg arrangierte man sich nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gut mit den neuen Machthabern – ein 1932 erstmals nach oberbayerischem Vorbild veranstaltetes „Volkslieder-Wettsingen“



S p i n n - S p i n n - S p i n n e r i n
Volkslied aus Markt Pongau

Aufgezeichnet von
Tobi Reiser

1. Spinn - Spinn Spinnerin sitzt am goldnen Radl. Seidnfada auf der Spindl zu an Pfoadl für mein Kindl. Spinn - Spinn - Spinnerin sitzt am goldnen Radl.
2. Spinn - Spinn - Spinnerin, laß di net draus bringa! Ich möcht dir nur eines raten: reiß nie ab den Silberfaden! Spinn - Spinn - Spinnerin, laß di net draus bringa!
3. Spinn - Spinn - Spinnerin, kimmt ins Haus der Weber. Webt die Thacher und die Windl für mei herzig kloanes Kindl. Spinn - Spinn - Spinnerin, kimmt ins Haus der Weber.
4. Spinn - Spinn - Spinnerin, sing a Lied dein'm Kindl. Träumt dös Bäuberl voller Ruch, Fuaßerl gibt an Takt dasua. Spinn - Spinn - Spinnerin, sing a Lied dein'm Kindl.

Nr. 2 Spinnlied

1. Sätzt^s am Spinnstuhl voller Eifer, tuat's die Spindl fleißig drahn, ganze Streihn aus Flachs werd'h gspunna, so viel rar sana halt die Fad'n. Kimmt der Weber, macht die Kett'n, muß sich's Schiffäl durchifrettn, oamal unt' und oamal obm, bis er fertig is der Lod'n.
2. Schon am herrgottsfrühen Morgen san ma in der Stub'n beimand, gspunna wird in allen Eck'n, daß's an Zoig abgibt zum Gwand. Kimmt der Weber usw. wie 1. Gesätz.
3. Aber jetzt is aus die Arbeit, nimmt dös Sitzen a ar End, aussı geht's auf Feld und Wiesen, weil die Sonn' scho sakrisch bremt.

A 11/g

Packt der Weber seine Sacha : " Bäurin, heuer hätt ma's g'schaffa! Schauts, daß ja gnug Flachs wird, daß im Winter neemand friert.

(Vorgesungen von Schlach Waberl in Markt Pongau).

Zwei eigene Lieder von Tobi Reiser d. Ä., die er jedoch dem „Schlach Waberl“ zugeschrieben hatte.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, SVLW A11/g, 17

fand auch noch 1939 statt, da allerdings unter dem Hakenkreuz, als im Rundfunk übertragene Repräsentationsveranstaltung. Die von Otto Eberhard und Curt Rotter seit ca. 1912 gesammelten Lieder wurden als Rohmaterial für die „Salzburger Musikblätter“ verwendet, Liederblätter der Volksliedpflege, die unter Herausgabe Eberhards, Reisers, Cesar Bresgens (1913–1988) und Franz Biebls (1906–2001) zwischen 1939 und 1942 im Voggenreiter-Verlag erschienen. (siehe www.volksmusikdatenbank.at/POOL-VLWS-TIT-135.html) Hochradner bringt es in seinem einschlägigen Aufsatz zur Geschichte des Salzburger Arbeitsausschusses auf den Punkt:

„Nahtlos glitt der Salzburger Arbeitsausschuss nach dem Anschluss in das Ostmärkische Volksliedunternehmen über und setzte seine, nun dominierend pflegerische Tätigkeit als ‚Gauausschuß‘ fort. Die Sammlung war zu einem Anhängsel von Singstunden und Brauchwiederbelebungen geraten, die wiederum einer ‚weltanschaulichen Ausrichtung‘ zuarbeiteten.“ (HOCHRADNER 2008a)

Ein Stimmungsbild der damaligen Situation aus der Sicht Otto Eberhards ist uns in Form eines Briefes an Curt Rotter vom 2. Juli 1939 erhalten geblieben:

„Unseren ablehnenden Standpunkt hinsichtlich [Radstädter] Volksliedsingen [1939] und Rundfunk hat

Wir fangen und spielten in Radstadt.

Wer beim Volksliederfesten am vorhergehenden Samstag und Sonntag in Radstadt mit Aug' und Ohr die fast neunzig bäuerlichen Sing- und Musikgruppen verfolgte, konnte kaum wahrnehmen, daß es sich um zweierlei Arten dieser Sängerkundstube, die übermächtige Mehrheit davon waren Bauernkinder, die ihr Liedgut und ihre Singart von ihren Vorfahren übernommen und sich daher ihr Volkslied in natürlicher Art erhalten haben. Gerade beim samstägigen Auswahlsingen konnte man solche Gruppen am meisten wahrnehmen. Lobber, drei-, vier- und fünfstimmig, wurden kernig und echt gebracht, wie man sie in Bauernstuben zu hören gewohnt ist. „Ja,“ sagte mir eine Bäuerin, die mit ihrer Tochter ihr Lied beim Auswahlsingen bearbeitet, „da is' ja lustig singn, san ja lauter bekante Mächtler um uns, und dann is' uns laker, daß ma uns net auf a Podium stellen haht müsstn, wo ma aussteun wie a angemaßn List.“

Die zweite Art dieser bäuerlichen Sängerkundstube waren meist

jüngere Bursch und Dirndl, die aus solchen Gegenden unseres Bundes stammten, in denen die Überlieferung nicht mehr vorhanden ist, sondern wo das Volkslied künstlich gepflegt und die Freude am Singen durch mühselige Heimarbeit von ortsfremden Menschen erst wieder erwacht wurde.

Bei dieser Gelegenheit sei den wertvollen Mitarbeiterinnen Paul Krüger, Georg Buchner, H. und E. J. und Bräuer in Sogau, und Franz Wallner im Gloggnau Dank gesagt, die es verstanden haben, unser echtes Heimatlied und unsere Volkskunst in jene Bauernstuben wieder hineinzufragen. In denen sie im Aussterben waren. Wir selbst gilt als Lohn, daß Prof. Dr. Wolfgram (Wien), der Kenner aus diesem Gebiet, den Unterschied zwischen natürlicher Überlieferung und künstlicher Pfanzung kaum feststellen konnte. Und daß Prof. Dr. Kretz dieses 8. Volksliederfesten als das schönste und reichhaltigste bezeichnet, bei dem auch das Volksliedwerk in seiner Vielfalt zu hören war, erfüllt den Salzburger

Wunsch (Brandauer, Eberhard und Reiser) mit Zufriedenheit. Wir wollen nicht eher ruhen, bevor nicht in jeder Bauernstube das bodenständige Lied, der Volkstanz und unsere alpenländischen Tongeräte wieder Wurzel gefaßt haben. Es sind dies die Grundpfeiler zur bäuerlichen Festgestaltung der Dorf- und Heimatfeste, und nicht zuletzt die natürlichen Mittel zur Bindung an Scholle und Heimat. Zum Schluß sei aber auch nochmals den Sängern gedankt, die trotz des stürmenden Regens mit ihrer guten Laune in ihrer Festtagstracht erschienen sind, und den Bauern, die es ihren Dienstleuten ermöglichen, am Singen teilzunehmen. Die Gemeinde Radstadt mit ihrem Bürgermeister Josef Deppler hat sich um Vorbereitung und Durchführung verdient gemacht. So gut das alte Stadtbild für solche Heimatfeste der schönsten Bitterung geschaffen ist, so schlecht läßt es sich allerdings bei schlechtem Wetter wegen der fehlenden Räumlichkeiten gestalten.

Unser Bild.

Es sind einmal (oben links) vier Geschwister aus der Familie des Kapellmeisters in St. Johann im Pongau, der uns auch als der „Pechsteinkapellmeister“ bekannt ist. Ja, das sind die vier im Bild „Vergelt' Pongauer Semmeringstracht“ mit der üblichen Pongauer Kömmertracht. Da sie singen gerade einen vierstimmigen Lobber. — Und dann hätten wir darunter die Hirtensänger aus St. Johann. Das Hämer, auch Buzjaneer genannt, können gerade als die üblichen Pongauer gelten. Sie waren der beste Erfolg für die zwei jüngeren Buzjaneerinnen. Erst in den letzten Jahren wurden sie eigentlich wieder für übliche Hirtensängerinnen als hier bisheriger Buzjaneer hervorgehoben. Eine alte Salzburger Jagdharfe wird vorzüglich gespielt. — Und eine Sonderart Gruppe, die mit ihrer eigenartigen Liedern von



„Wir wollen nicht eher ruhen, bevor nicht in jeder Bauernstube das bodenständige Lied, der Volkstanz und unsere alpenländischen Tongeräte wieder Wurzel gefaßt haben.“ Tobi Reisers Zeitungsbericht über das Radstädter Volksliederfesten 1939 bedient die nationalsozialistische Blut-und-Boden-Ideologie, betont die „Bindung an Scholle und Heimat“.

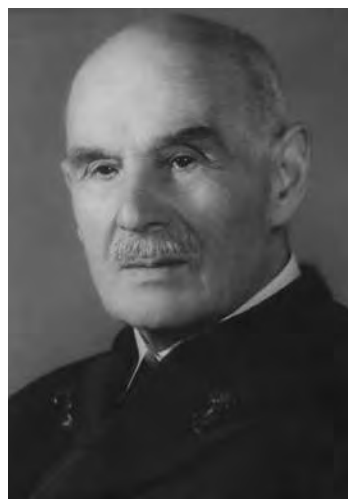
Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, AK SVLW 1.3/f

Freund Brandauer anscheinend nicht geteilt, weil er durch seinen Freund Dr. [Richard] Wolfram eine andere Wertung veranlaßte. [...] Ich ersehe daraus, daß Reiser und Brandauer es für notwendig fanden mich zu belehren, daß ich die Zeichen und das Tempo der Zeit nicht mehr verstehe und am besten verschwinde.“ (EBERHARD 1939)

Am Boden

„Zuwachs war im Berichtsjahr nicht zu verzeichnen, da der Archivar wegen seines hohen Alters keiner Sammelstätigkeit mehr nachgehen kann und neue Kräfte noch nicht herangebildet werden konnten. Die Aktivierung neuer Kräfte stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da die in Frage kommenden Personen – zumeist Angehörige des Lehrerstandes – so sehr mit materiellen Nöten zu kämpfen haben, daß sie ihre freie Zeit zu Beschäftigungen benützen müssen, die ihnen einen wenigstens bescheidenen materiellen Ertrag bringen.“ (EBERHARD 1953) So schrieb Otto Eberhard in seinem Arbeitsbericht des „Arbeitsausschusses für das Volkslied in Salzburg“ im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 1953. Der „Gauausschuss“ war

seit mittlerweile acht Jahren Geschichte, seine letzten beiden Jahre waren geprägt vom Niedergang: 1944 war der Großteil des im Tanzmeisterhaus am Makartplatz eingelagerten Archivs im Zuge eines Bombentreffers verbrannt. Am 12. April 1945, kurz vor dem Einmarsch der Russen, wurde Curt Rotter auf dem jüdischen Friedhof in Wien-Währing tot aufgefunden, man vermutete einen Selbstmord. (HOCHRADNER 2008a, HOCHRADNER 2008b)



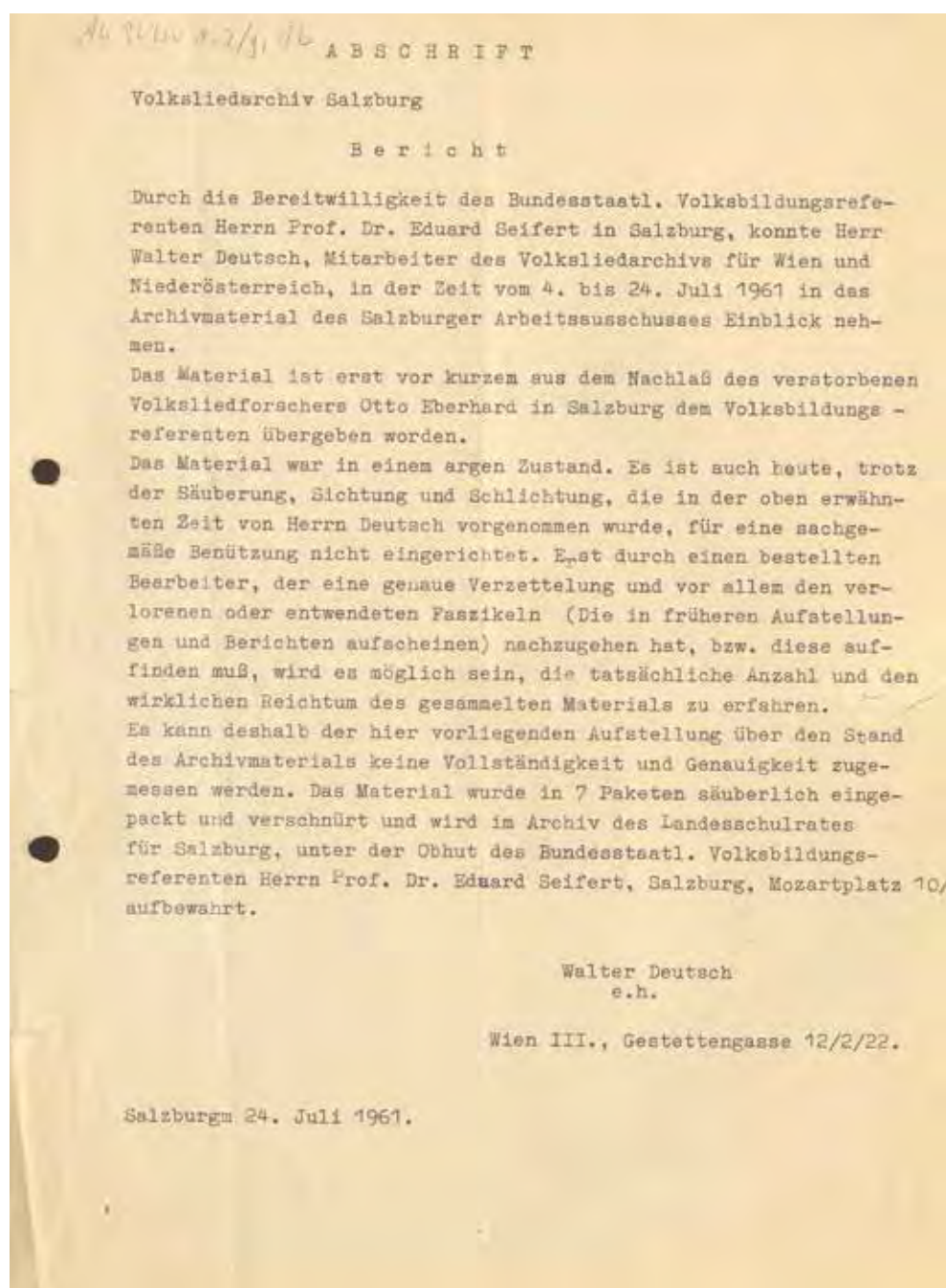
Otto Eberhard im Alter von 80 Jahren.

Foto: privat/Archiv des Salzburger Volksliedwerkes

Dem Wiener Volkslied- und Volkstanzsammler Raimund Zoder (1882–1963) ist es zu verdanken, dass 1949 zumindest die in Wien gelagerten und auf die Salzburger Sammlung zurückgehenden Liedaufzeichnungen, Liederbücher und Korrespondenzen aus dem Nachlass Rotters ihren Weg zurück nach Salzburg fanden. Er ordnete, beschriftete und verpackte sämtliche Dokumente und schickte die Pakete an den Bundesstaatlichen Volksbildungsreferenten für Salzburg, Dr. Eduard Seifert, (AK SVLW 1.2/g,14), der sie an den letzten Archivar des Arbeitsausschusses, Otto Eberhard, übergeben haben dürfte, wie aus einem Brief Zoders an Eberhard vom 6. März 1950 hervorgeht. (AK SVLW 1.2/g,15) Über zehn Jahre sollten nun vergehen, bis sich wieder Spuren des Salzburger Arbeitsausschusses finden – 1961 schrieb Karl Magnus Klier auf die To-

tentafel im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes:

„Mit [Otto] Eberhard ist einer der wenigen im Lande Salzburg tätigen Sammler dahingegangen“ (Klier 1961). Dies kann durchaus auch als Seitenhieb auf die oben erwähnte extreme Betonung der Volksliedpflege gegenüber der Sammlung und Dokumentation, wie sie in Salzburg seit den 1930er-Jahren vorzufinden war, verstanden werden. Im Sommer 1961 nahm sich der in Wien tätige Volksliedforscher und Gründer des Instituts für Volksmusikforschung an der damaligen Wiener Musikhochschule, Walter Deutsch, der Bestände an, die inzwischen mit Materialien aus dem Nachlass Eberhards vermengt waren, reinigte sie, sortierte sie nochmals neu und deponierte sie wiederum im Büro Seiferts. (AK SVLW 1.2/g,1b)



Bericht von Walter Deutsch über den Zustand des „Salzburger Volksliedarchivs“ vom 24. Juli 1961.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, AK-SVLW 1.2/g, 1b

Die Zeit Wilhelm Kellers

Genau dort wurde Anfang 1963 Wilhelm Keller vorgestellt, um sich nach dem Verbleib des Archivs zu erkundigen, nachdem eine Anfrage beim Salzburger Museum Carolino Augusteum, dem heutigen Salzburg Museum, den Weg gewiesen hatte. (AK SVLW 1.2/g,1a) Dies rief wiederum Walter Deutsch auf den Plan. Sein ungeschminkter Brief an Wilhelm Keller vom 18. März 1963, aufgetaucht im Zuge der Übersiedlung des Volksliedwerkkarchivs ins neue Gebäude der Salzburger Volkskultur 2017, offenbart die damaligen Zustände:

„Alle bestehenden Volksliedarchive der Bundesländer sind dem ‚Österreichischen Volksliedwerk‘ unterstellt. Die Wichtigkeit eines Archivs wird leider nur von wenigen erkannt. Salzburg hat außerdem einen Großteil seines Sammelgutes durch Desinteresse und Rivalität der Beteiligten verloren. Seit dem Tode Otto Eberhards lag der Rest des Materials beim nominellen Verantwortlichen des Archivs Dr. Seifert beim Landesschulrat. Das Material war in einem arg verwahrlosten Zustand, bis ich im Sommer 1961 es säuberte, [...] mit einer oberflächlichen Einteilung versah [...] und wiederum der Obhut des Herrn Dr. Seifert übergab.“ (AK SVLW 1.2/g,2)

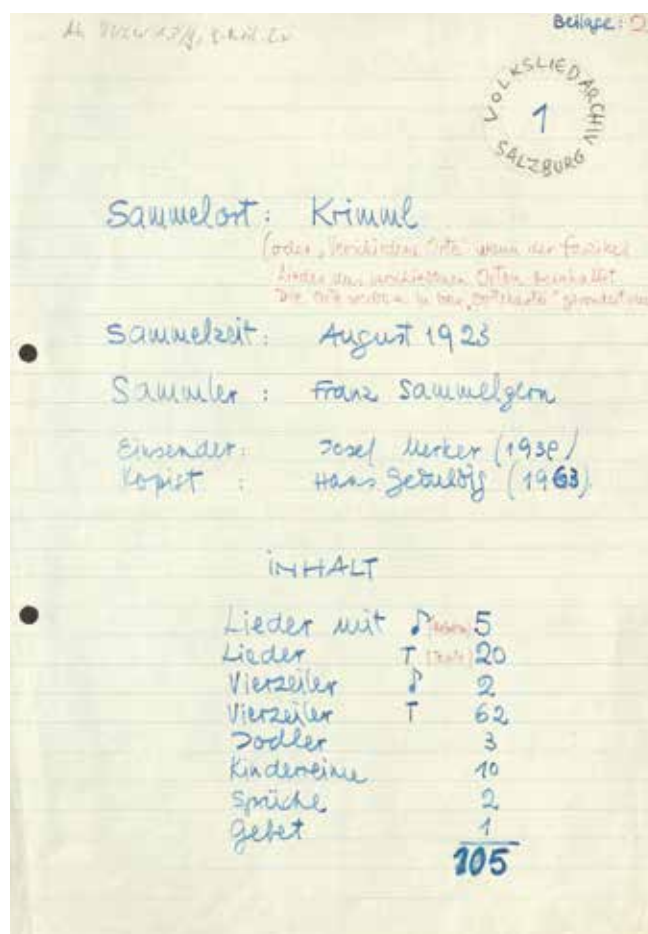
Walter Deutsch bot seine Hilfe und seinen Rat beim Ordnen der Bestände an. Ein weiterer Brief aus seiner Feder an Wilhelm Keller vom 1. April 1963 offenbart weitere Versäumnisse:

„Es ist erfreulich zu erfahren, dass Sie sich des Salzburger Volksliedarchivs annehmen. Es ist schade, dass Herr Dr. Seifert Sie nicht sofort bei der Übergabe des Materials auch angewiesen hat, mit dem Volksliedwerk in Verbindung zu treten, um unrichtige Arbeit beim Ordnen zu verhindern. [...] Wichtig wäre vorerst, Abschriften von den privaten Sammlungen Salzburgs, z.B. von C. Bresgen und T. Reiser herzustellen, die als frühere Mitarbeiter des Sbg. Archivs sicherlich viel Sammelgut besitzen.“ (AK SVLW 1.2/g,3)

Zunächst also schien man im Büro des Landesschulrates froh gewesen zu sein, sich des Materials auf elegante Art und Weise entledigen zu können. Dass man sich relativ rasch dazu entschlossen hatte, das Archivmaterial einem Komponisten und Musikprofessor, aber (noch) keinem ausgewiesenen Volksliedforscher auszuhändigen und es auch nicht in ein bereits bestehendes Archiv eingliederte, zeugt davon, dass man schlichtweg keinen Bezug zum Wert der Sammlung herstellen konnte. Auch die Struktur des Österreichischen Volksliedunternehmens, wonach das Zentralarchiv in Wien die fachlich übergeordnete Instanz des Salzburger Arbeitsausschusses ist, war Seifert offenbar nicht bekannt oder schien ihm nicht erwähnenswert.

Sodann wird von Walter Deutsch Sammelgut des Arbeitsausschusses erwähnt, das sich bei den Arbeitsausschuss-Mitgliedern Bresgen und Reiser befinden wür-

de. Der Grund liegt auf der Hand: Sowohl Reiser als auch Bresgen hatten intensiv an den oben bereits erwähnten „Salzburger Musikblättern“ (1939–1942) mitgearbeitet. Bresgen hatte 1947 sein Liederbuch „Fein sein, beinander bleiben“ veröffentlicht, in dem er sich vielfach auf bis dato unveröffentlichte Salzburger Quellen gestützt hatte. Für beide Publikationen war das Sammelgut des Arbeitsausschusses die wichtigste Materialsammlung. Da Vervielfältigungsverfahren damals äußerst mühsam waren und oft zu schlechten Ergebnissen führten, war es naheliegend, dass man zu Transkriptionszwecken mit dem Original arbeitete. Gerade in den Wirren der letzten Kriegsjahre und der Nachkriegszeit und nach der Vernichtung eines Großteils der Bestände durch den Bombentreffer von 1944 mag es nachvollziehbar sein, dass sowohl Reiser als auch Bresgen die Originale zunächst bei sich behielten.



Walter Deutsch leistet Wilhelm Keller Hilfe bei der Katalogisierung und schickt u. a. diese Vorlage.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, AK-SVLW 1.2/g3, Beilage 2

Stichproben aus Bresgens „Fein sein, beinander bleiben“ – u. a. der von Eberhard aufgezeichnete „Hundstein-Jodler“, der sich im Original im Archiv findet (www.volksmusikdatenbank.at/POOL-VLWS-TIT-70138.html) – lassen vermuten, dass zumindest Bresgen etwaige Originale zurückgestellt hat. Der vormals im Salzburger Heimatwerk eingelagerte und von diesem an das Salzburg Museum übergebene Nachlass

Tobi Reisers dagegen enthält eine ganze Schachtel mit Originalen Curt Rotters (SM NLTR, Schachtel 1, Nr. 519–526) – nahezu jedes Blatt weist einen Stempel „Zentralarchiv Österreichisches Volksliedwerk“ oder „Arbeitsausschuß für das Volkslied in Salzburg“ auf.* Auch dies ein Hinweis auf einen nicht gerade sorgsamem Umgang mit dem Archivmaterial des Arbeitsausschusses.

Mit dieser nicht gerade rosigen Ausgangslage sah Keller sich 1963 konfrontiert – dass er sich davon nicht abschrecken ließ, davon zeugen sowohl die weitere Korrespondenz mit Walter Deutsch als auch die Arbeitsberichte, die er ab sofort regelmäßig an das Österreichische Volksliedwerk sandte. Aus dem Bericht über das Jahr 1963 geht die Neuaufstellung des Salzburger Arbeitsausschusses hervor: Den Vorsitz übernahm der Komponist und Dirigent Bernhard Paumgartner (1887–1971), unter anderem als Gründer des Orchesters Camerata Academica und Festspielpräsident bekannt. Seifert fungierte, wohl wegen der von Deutsch angesprochenen „nominellen Verantwortlichkeit“, als Geschäftsführer und Wilhelm Keller als Archivar. Was die Archivarbeit betrifft, erwähnt der Bericht die Übersiedlung des Volksliedarchivs in die Räumlichkeiten des Orff-Instituts und die beginnende Verzettelung des Materials auf noch vorhandene Liedkarteikarten des Salzburger Arbeitsausschusses inklusive Incipit-Notat. (KELLER 1964) Abgesehen von den Hilfestellungen und Erläuterungen durch Walter Deutsch wurde Keller offenbar auch von Dr. Max Gehmacher (1887–1964) bei der Verzettelung der Bestände unterstützt, was erklärt, dass nahezu keine Karte des noch vorhandenen Karteikastens Kellers Notenschrift aufweist. Gehmacher – mit dem Arbeitsausschuss unter anderem als Jury-Mitglied des Volkslieder-Wettsingens in St. Johann im Pongau 1932 verbunden (DEUTSCH/HEMETEK 1990) und regelmäßiger Korrespondenzpartner Curt Rotters (AK SVLW 1.1/f) – verstarb allerdings 1964, was für Keller den ersten Rückschlag in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit bedeutete: „Seit dem Tod Prof. Gehmachers ist der Unterfertigte wieder ohne Mitarbeiter und konnte daher nur in seiner sehr unregelmäßig anfallenden Freizeit die Arbeit an der Wiederherstellung des Salzburger Volksliedarchivs weiterführen.“ (KELLER 1965) Dass Keller den Tod Gehmachers auch in den Jahrbuchberichten 1967 und 1969 erwähnt (KELLER 1967a, KELLER 1969), deutet zum einen darauf hin, wie wertvoll dessen Beiträge für Keller gewesen sein mochten, aber auch darauf, dass er selbst, wohl verbunden mit steigender Intensität der Arbeit am Orff-Institut und für das Salzburger Adventsingens, immer weniger Zeit für das Archiv erübrigen konnte.

* Dem Salzburg Museum sei an dieser Stelle herzlich für die Anfertigung und unentgeltliche Bereitstellung einer Arbeitskopie der Datenbanken des Reiser-Nachlasses für das Salzburger Volksliedwerk gedankt.

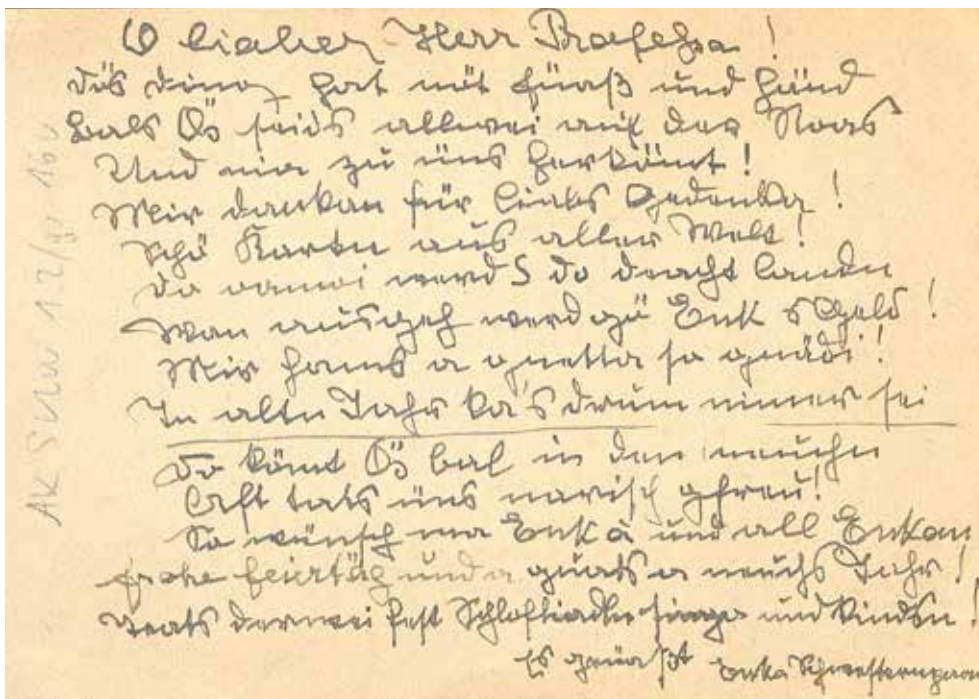
Aufbau eines Tonbandarchivs

Dennoch war es ihm darum zu tun, einerseits die vorhandenen Bestände zu ordnen, andererseits auch neues Archivmaterial zu lukrieren und hierbei besonders ein Defizit des bisherigen Archivs auszugleichen – der Salzburger Arbeitsausschuss verfügte nämlich über keinerlei Tonaufnahmen. Dies ist historisch bedingt – der frühere Leiter des Österreichischen Volksliedunternehmens, Dr. Josef Pommer (1845–1918), war ein erklärter Gegner des Phonographen, weil er befürchtete, die Natürlichkeit des Sängers könne angesichts des Schalltrichters leiden (HOCHRADNER 2008c). Dies mag auch damit zu tun haben, dass der geübte Notenschreiber Pommer über ein absolutes Gehör verfügte und Noten eines Vorsängers „fließend“ auf das Papier bannen konnte (HÖLZL 1909), weshalb er den Phonographen angesichts der damaligen Wiedergabequalität der Walzen einfach nicht für notwendig erachtet haben dürfte. Pommers Haltung setzte sich – leider, wie aus heutiger Sicht zu bemerken ist – in den Arbeitsausschüssen durch. Keller wollte dies ändern – neben der Intention, ein Tonbandarchiv aufzubauen, schöpfte er die Motivation zunächst vor allem aus seiner Arbeit am Orff-Institut:



Band Nr. 3 des von Wilhelm Keller aufgebauten Tonbandarchivs.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes



Postkarte von den Geschwistern Schiefer an Wilhelm Keller vom 11.12.1977.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, AK SVLW 1.2/g.16

„Die Möglichkeit, durch Elementare Musikerziehung im Sinne des ‚Orff-Schulwerks‘ [...] musikalisch-schöpferische Kräfte im Kind und Jugendlichen freizulegen und damit dem Volkslied nicht nur durch Wiederbelebungsversuche am vorhandenen Melodiengut, sondern auch durch Ermutigung zum Erfinden eigener Weisen zu dienen, hat der Unterfertigte durch zahlreiche Tonbandaufnahmen improvisierender und Melodien (zu gegebenen Texten) erfindender Kinder in Salzburger Kindergärten, Volksschulen und im Kinderdorf Seekirchen zu überprüfen begonnen. Dieses Material an Klangbeispielen, das ständig vermehrt wird, soll zusammen mit den dazugehörigen Niederschriften und Anmerkungen im Salzburger Volksliedarchiv aufbewahrt werden.“ (KELLER 1965)

Die erwähnte Arbeit diente übrigens ein Jahrzehnt später als Quellenmaterial für eine Dissertation, die Ruth Moroder 1978 an der Universität Salzburg einreichte: „Versuch der Erfassung produktiver musikalischer Äußerungen von Kindern: eine musikpsychologische Untersuchung anhand des Melodie-Improvisationstests von W. Keller“. (<https://permalink.obvsg.at/AC00283839>) Die Tonbandaufnahmen und Testauswertungen mit Originaltranskriptionen Kellers befinden sich in dessen Nachlass und sollen demnächst ins Archiv des Salzburger Volksliedwerkes aufgenommen werden.

Ein Bestand, der allerdings sofort ins Archiv eingegliedert wurde und den wir ebenfalls im Zuge der Übersiedlung 2017 entdeckten, sind 185 Volkstänze und Jodler aus dem Tonbandarchiv Herzog Albrechts von Bayern, die auf Vermittlung Tobi Reisers kopiert werden durften. (KELLER 1967a) Keller erwähnt darüber hinaus Besuche bei den damals schon betagten Geschwistern Schiefer in Laufen, die Volkslieder sammelten:

„Es gelang, die schon betagten Geschwister dazu zu bewegen, aus ihren Erlebnissen mit Volksliedsängern auf

ihren Sammelfahrten zu erzählen und einige Lieder, darunter eine originelle, alte Ballade in das Tonband zu singen. Weitere Besuche wurden verabredet. Schon das bisher Aufgenommene stellt ein wertvolles Dokument dar. Der Unterfertigte plant, über die Geschwister Schiefer und ihre Lieder eine größere Arbeit zu veröffentlichen.“ (KELLER 1967a)

1968 setzte er die Besuche bei den Geschwistern fort und schildert jene als „[...] nicht nur unermüdlich im Besingen von Tonbändern, sondern auch im Erzählen und Berichten von ihren Erlebnissen und den Volksbräuchen ihrer Jugendzeit, so daß im Jahr 1968 in drei Besuchen (Mai, Juni und September) drei Tonbänder voll Lieder, Texte, Erzählungen und Berichte für das Salzburger Volksliedarchiv aufgenommen werden konnten. Die Transkription und Auswertung dieses Materials ist noch im Gange.“ (KELLER 1969)

Zwar fanden sich im Nachlass kürzlich vier Tonbänder mit Aufnahmen der Geschwister im Nachlass, die Transkriptionen sind allerdings noch nicht aufgetaucht. Veröffentlicht haben die Geschwister Schiefer ihre Lieder mit Unterstützung des Landesvereins für Heimatpflege schließlich im Jahr 1977 selbst: „Vo herent und drent. Eine Liedersammlung von links und rechts der Salzach zwischen Teisenberg und Innviertel“ gilt schon längst als Klassiker. Keller scheint allerdings nicht daran mitgearbeitet zu haben, zumindest sucht man seinen Namen im gesamten Buch vergeblich. (SCHIEFER 1977)

Wilhelm Keller erwähnte in den Berichten auch, demnächst den Volksliedsingkreis um Landa Ruprecht (1912–2004) Volkslieder auf Band singen lassen zu wollen, um den Bestand des Tonbandarchivs zu vergrößern. (KELLER 1967a, KELLER 1969) Ruprecht war zwar laut Keller damit einverstanden, ob diese Idee allerdings jemals realisiert worden ist, wissen wir nicht – zumindest finden sich keine entsprechenden Tonbänder im Archiv des Volksliedwerkes.

Ausbau des Handschriftenarchivs und Publikationsvorhaben

Hinweise in den Materialien Otto Eberhards dürften Wilhelm Keller auf die Spur der im heutigen Salzburg Museum liegenden Liederhandschrift „Pinzgauer Volkslieder“ des Lehrers Franz Lackner (1814–1890) gebracht haben. Keller durfte die Handschrift nebst Beilagen kopieren lassen und in den Archivbestand des Arbeitsausschusses eingliedern. Das geistlich-weihnachtliche Repertoire der Handschrift hatte es ihm so sehr angetan, dass er sich nicht einmal bis zur Auslieferung der Kopien gedulden konnte: „29 vielstrophige Weihnachtslieder und 7 besonders eigenwillige Marienlieder hat der Unterfertigte schon vorher abgeschrieben,

um eine Veröffentlichung dieser Lieder vorzubereiten.“ (KELLER 1965) Ob Keller damals ahnte, dass dieses Buchprojekt bis zur fertigen Publikation zwölf lange Jahre dauern sollte?

Im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 1971 berichtet Keller von der „Reaktivierung“ des Salzburger Arbeitsausschusses und davon, dass ein Buch über „Salzburger Advent- und Weihnachtslieder“ publiziert werden solle. Überdies konnte Keller eine seiner Studentinnen, Maria Theresia Schimpföbl, als Archivmitarbeiterin anstellen und hatte nun endlich seit dem Tode Gehmachers jemanden, der die manuelle und oft mühsame Arbeit des Sortierens, Ablegens, Beschriftens und Verzeichnens unter seiner Anleitung vornahm.

73

1. Was e⁺pa⁺ wehr auß⁺ g⁺lehn sein heut d'Nacht, da⁺ han i⁺ ghört an
Engl⁺ schreib⁺, hat g⁺sagt: Singt Gloria in Ex⁺-zel - ers so fein, sagt,
daß der Fried auf Er⁺-den ist, die⁺ guten Willens sein.

(2) Da Riepl^(S) wann du wahr sollt sein, geh⁺ts geschwind!
Aft⁺ miß⁺ nu uns was⁺ kafn ein, fürs Kind!
I⁺ nim⁺ halt⁺ geschwind⁺ a⁺ LAMPL⁺ schnell, a⁺ zwos
Du in an⁺ Sackl⁺ a⁺ weisses⁺ Mehl, an⁺ Budern⁺ und a⁺ Os!

(3) Wie⁺ ma⁺ eil⁺ drei⁺ hink⁺omme sand⁺ zen⁺ Stall
Da⁺ höret⁺ i⁺ halt⁺ musizier⁺n recht⁺ toll,
Hest⁺ gelit⁺ und⁺ geung⁺e wunder⁺schön und⁺ wahr,
es⁺ wann⁺ halt⁺ kret⁺ Kirchentag⁺ oder⁺ a⁺ Hochzeit⁺ waa.

(4) Wir⁺ grüßen⁺ dich, o⁺ Kleine⁺ Kind im⁺ Stall,
Hest⁺ uns⁺ erlöst⁺ von⁺ Adams⁺ Sünd⁺ a⁺ mal.
Wir⁺ dack⁺n dir⁺ und⁺ bitten⁺ dich⁺ zugleich,
Ach⁺ nim⁺ doch⁺ unser⁺ Opfer⁺ an⁺ und⁺ schenk⁺ uns⁺ alle⁺ dein⁺ Reich.

(5) O⁺ Bethleem, o⁺ Fürstentum, wie⁺ blind,
Wein⁺ hab⁺ts⁺ denn⁺ g⁺hebt⁺ koa⁺ lare⁺ Stubn⁺ füs⁺ Kind?
kusß⁺ liegn⁺ auf⁺ blossen⁺ Stroh⁺ und⁺ Heu⁺ im⁺ Stall,
Ist⁺ kom⁺en⁺ von⁺ dem⁺ Himmelreich⁺ und⁺ hst⁺ erlöst⁺ uns⁺ eil.

(6) Mei⁺ geh⁺ts⁺ dösscht⁺ mit⁺ mir⁺ in⁺ mein⁺ Haus⁺ nur⁺ geschwind
I⁺ raum⁺ a⁺ kloenes⁺ Stüberl⁺ aus⁺ füs⁺ Kind,
Wann⁺ ds⁺ im⁺ kalten⁺ Stall⁺ müßts⁺ bleib⁺n⁺ eil⁺ drei,
Thut⁺ einha^(S) wahn^(S) thut⁺ eine⁺ sonneibn,⁺ da⁺ sans⁺ ihm⁺ gar
nix⁺ gleich.

(7) O⁺ allerliebates⁺ Jesulein, mein⁺ Gott,
Du⁺ wollest⁺ uns⁺ eil⁺ barmherzig⁺ sein⁺ im⁺ Todt.
So⁺ bhüt⁺ enk⁺ Gott⁺ und⁺ lab⁺ts⁺ fein⁺ wohl⁺ beisamm,
Jetzt⁺ sand⁺ es⁺ alle⁺ freudenvoll,⁺ weil⁺ mi⁺ den⁺ Gott⁺ g⁺sehn⁺ nebn.

Qu: Lackner, Hartmann (+1826)
Bei Lackner als Verfasser genannt: Franz Kapeller
+ 11...

Aufzeichnung eines Liedes aus der Lackner-Sammlung, gefertigt von Wilhelm Keller als Vorlage für „... die Liab ist übergroß!“.

Foto: Archiv des Salzburger Volksliedwerkes, SVLWH 6

(KELLER 1971) Dass Schimpföbl musikalisch und archivalisch kompetent war und sicher eine große Hilfe für Keller darstellte, davon zeugen neben den vielen von ihrer Hand erstellten Liedkarteikarten im alten Zettelkasten des Volksliedarchivs auch die anderen von ihr gefertigten und teils erhaltenen Verzeichnisse. (AK SVLW)

1973 schließlich folgte die Neugründung des Arbeitsausschusses als „Salzburger Volksliedwerk“ unter dem Vorsitz von Cesar Bresgen. Schimpföbl scheint im Protokoll als neue Archivarin auf, Keller verbleibt jedoch als einer der „Vertreter fachlich einschlägiger Verbände und Einrichtungen“ für „Allgemeine Musikpädagogik“ weiterhin im Vorstand. (AK SVLW 3/1973,8) Im Protokoll der Vorstandssitzung des neu gegründeten Vereins vom 28. November 1973 scheint das Publikationsvorhaben der „Salzburger Advent- und Weihnachtslieder“ als fixes Projekt auf. Nach der Übersiedlung 2017 fand ich unter größtenteils unbeschrifteten Kopien auch mehrere Stapel zusammengehefteter Blätter, jede Hefung versehen mit Nummer, maschinschriftlichem Text, Liedsatzkopie und einem neuen Liedsatz in Kellers Handschrift – es handelte sich dabei um die pro Lied akribisch ausgearbeiteten Angaben für besagte Weihnachtsliederpublikation – inklusive Erläuterung von Mundartausdrücken und Korrekturen der Schreibung durch Ingo Reiffenstein. (SVLW H 06) Das Buch sollte schließlich 1979 im Verlag Emil Katzbichler unter dem Titel „...die Liab ist übergroß! Weihnacht im Salzburger Volkslied“ erscheinen. (BRESGEN/KELLER 1979) Die aufgefundenen Vorlagen ermöglichen einen Blick in die „Werkstatt“ des Liedherausgebers Wilhelm Keller und lassen den Schluss zu, dass dieser so wenig wie möglich eingriff und auch nicht glaubte, um jeden Preis „Bearbeitungen“ vornehmen zu müssen. Er lieferte das einstimmige Notat der Hauptstimme und nahm lediglich dort Transpositionen vor, wo ihm die Originaltonart für den Durchschnittssänger zu hoch erschien.

Die Lackner-Sammlung im heutigen Salzburg Museum, aus der Keller begeistert sofort viele Lieder abschrieb und eines davon, „'s Geboth ist schon ausgegan“, sogar zum Herzstück seiner „Wölfe-Kantate“ machte, mag für ihn ein Schlüssel zur Welt des Weihnachtlichen Volksliedes gewesen sein. Studiert man die Quellen zum Liederbuch „...die Liab ist übergroß!“, so stammen rund ein Viertel der dem Pinzgau zugeordneten Lieder aus Lackners Sammlung. Der Kreis schloss sich, als uns Sepp Radauer im Sommer 2012, mit „...die Liab ist übergroß!“ unterm Arm, überredete, gemeinsam mit dem Salzburg Museum die schließlich 2014 erschiene Neuausgabe der „Pinzgauer Volkslieder“ Franz Lackners anzugehen – eine quasi posthum von Wilhelm Keller angestoßene Publikation, für die Salzburger Volksliedwerk und Salzburg Museum der Förderpreis der Salzburger Volkskultur 2015 zuerkannt wurde.

Was bleibt

Zusammenfassend können die Verdienste Wilhelm Kellers um das Archiv des ehemaligen Arbeitsausschusses und letztlich um das Salzburger Volksliedwerk nicht hoch genug eingeschätzt werden – man denke sich nur, er wäre damals im Büro des Landesschulrates nicht vorstellig geworden. Unter Berücksichtigung der damaligen Zustände erschiene das Szenario, wonach man die dort eingelagerten, fachfremden Materialien einige Jahre später zu Makulatur erklärt und entsprechend entsorgt hätte, alles andere als unwahrscheinlich. Denn was die damals noch lebenden und handelnden Personen für ihre „pflegerischen“ Zwecke brauchten, hatten sie, wie die Recherchen zum vorliegenden Artikel ergaben, dem Archiv ohnehin bereits zu Kriegszeiten oder kurz danach entnommen. Auch die „Heimatspflege“ (heute Referat Volkskultur, Erhaltung des kulturellen Erbes und Museen und Forum Salzburger Volkskultur), zunächst vom nicht unbedingt musikaffinen Kuno Brandauer und später von Karl Merhaut geleitet, wurde erst auf den Plan gerufen, als man die Neugründung des Arbeitsausschusses als Salzburger Volksliedwerk einleitete – der ressortzuständige LH-Stellvertreter Steinocher befürchtete nämlich Kompetenzstreitigkeiten mit dem neuen Verein und „entsandte“ daher Heimatspflege-Leiter Merhaut, an der konstituierenden Sitzung teilzunehmen. (AK SVLW 3/1973,4)

Neben der Erschließung und Neuordnung des Archivs und dem Bemühen um neue Bestände sind es jedoch vor allem auch neue, offene Wege, die Keller in seinen Schriften vorbereitet hatte, die nie losgelöst von seinem Wirken für das Volksliedarchiv zu sehen sind. Als der Autor dieses Beitrags im Jahr 2005 die Archivleitung des Salzburger Volksliedwerkes – damals noch unter teils abenteuerlichen Umständen im Haus Zugallistraße 12 untergebracht – übernahm und sich innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums der Einarbeitung mit sehr vielen aus seiner Sicht hinterfragenswürdigen, konservativen Positionen zu Volkslied und Volksmusik konfrontiert sah, erschienen ihm die teils schon jahrzehntealten Aufsätze Kellers als geradezu aufklärerische, revolutionäre Texte. Zwei Kernsätze seien abschließend nochmals hervorgehoben:

1. „Ich halte Volksmusik weder für natürlicher als Kunstmusik noch für deren Mutterboden.“ (nach SCHAUSBERGER, TOBI-REISER-PREIS 1997)
2. „Ich glaube, daß es tatsächlich die eigentliche Aufgabe ist, die Volkskunde und auch die Praxis der Volkskunde total zu entideologisieren, alle sind noch mit Heilsvorstellungen verknüpft, mit Vorstellungen, daß sie zu der besseren Gruppe von Menschen gehören. Zum Beispiel wird die ganze Volksliedbewegung dauernd angesehen als eine gegnerische Bewegung zur modernen Musik, was natürlich unhaltbar wäre. Und Volksliedkunde wäre total negativ zu bewerten, wenn das der Fall wäre.“ (KELLER 1994/1996b)